

# «Kultur ist so wichtig wie Strassen»

Kaspar Marti bekommt den Glarner Kulturpreis. Er denkt voraus, lächelt Niederlagen weg und fordert Kantongeld für die Kultur.

Interview: Fridolin Rast

Kaspar Marti, Architekt aus Engi, erhält am nächsten Donnerstag den Glarner Kulturpreis. Er ist langjähriger Präsident des Glarner Kunstvereins, vor vielen Jahren Initiant von Jazz-Festivals in Engi, ehemaliger Regionalplaner, Gemeinderat, Richter und vieles mehr – und nun 65-jährig geworden.

Der Regierungsrat zeichnet ihn also gewissermassen für sein Lebenswerk aus, als «Vordenker, Initiator und Macher», für seinen «leidenschaftlichen und selbstlosen Einsatz für Kunst und Kultur» für sein «stets vorwärtsgerichtetes, jahrzehntelanges Engagement».

**Herr Marti, die Liste der Engagements ist unglaublich lang, mit welcher der Regierungsrat den Preis für Sie, fast schon für Ihr Lebenswerk, begründet. Was treibt Sie an?**

*Kaspar «Chäschi» Marti:* Es hat sich viel ergeben, oft aus Zufall, jedoch immer mit Interesse an der Sache. Mein Antrieb war und ist, dass ich es gerne mache und wenn ich etwas mache, es recht machen will. Man soll nicht darüber reden, dass «man» etwas tun soll. Gerade beim Gestalten der Zukunft ging es mir nie nur ums Andenken, damit andere tätig würden, sondern ich habe selber mit angepackt und Arbeit übernommen.

**Wie sieht die Kultur aus, für welche Sie Ihr Herzblut vergiessen?**

Ich habe ganz unterschiedliche Haltungen zur Kultur. Für mich selber finde ich Experimentelles und Freakiges wie Jazz, Ethno-Jazz oder zeitgenössische Kunst spannend. Da suche ich das Neue, Spezielle, nicht unbedingt Mehrheitsfähige. Andererseits engagieren wir als Organisator der Sommerbühne gute Musik und Filme aus einem breiteren Spektrum, wobei dies auch nicht nur Gängiges sein muss. Da geht es ums Vermitteln und Überbringen von Kultur. Es geht um gesellschaftliche Anliegen. Was gibt es Schöneres als ganz unterschiedlich geprägte Leute zusammenzubringen.

## «Oft sind der Wille und das Geld nicht da für gutes Bauen.»

**Worum geht es dabei, Kultur zu vermitteln?**

Meine Botschaft ist: Man muss nicht alles verstehen, man muss aber offen sein, sich auf Neues einzulassen, sich mit der Kultur zu beschäftigen. Dies will ich mit der notwendigen Portion Enthusiasmus überbringen. Selbstverständlich muss das Gegenüber auch offen genug sein, mitzumachen. Für eine gute Architektur zum Beispiel braucht es immer auch gute Bauherren.

**Warum gibt es dann so viel schlechte Architektur?**

Sie ist nicht schlecht, sie ist authentisch für die aktuelle Gesellschaft. Oft sind der Wille und das Geld nicht da für die Investition in gutes Bauen. Dass gute Architektur gesamtgesellschaftlich möglich wäre, zeigt sich im Bregenzer Wald. Da herrscht eine breit abgestützte hochstehende, moderne Architektur-Kultur vor. Der flachdach-geprägte



Gelebte und gebaute Kultur: Kaspar Marti greift bei Stadtführungen auf das Modell von Glarus vor dem Stadtbrand zurück und engagiert sich breit für die Glarner Kultur.

Bild: Sasi Subramaniam

Holzbau-Stil ist akzeptiert vom Holzbauer im Dorf bis in die breite Bevölkerung. Wenn die Macher überzeugen, gibt es einen guten Boden für eine breite Anwendung.

**Was segelt unter dem Titel, ist aber keine oder fragwürdige Kultur?**

Es ist eine Frage der Selbsteinschätzung. Gutes Kunsthandwerk ist super, ohne gleich grosse Kunst sein zu müssen.

**Wo vermissen Sie Kultur im Kanton, im täglichen Leben oder in aussergewöhnlichen Situationen?**

Ganz grundsätzlich könnte und sollte Kultur ein viel grösseres Gewicht haben, grössere Akzeptanz und mehr Ressourcen bekommen. Da zähle ich auch das Vereinsleben dazu. Das soll man schätzen und öffentlich unterstützen.

**Tut der Kanton zu wenig?**

Ja, die Öffentlichkeit müsste der Kultur mehr Gewicht geben und sie in die laufende Rechnung einplanen. Der Ressourceneinsatz ist eine Frage der Prioritätensetzung. Kultur ist für das Gemeinwesen, die Gesellschaft ebenso wichtig wie Infrastrukturbauten. Die Kultur, weiche Faktoren überhaupt, sollten eine höhere Priorität bekommen. Das wird schon lange von vielen gefordert und ist auch im kantonalen Kulturkonzept verankert. Dieses in seinen Grundsätzen gute Kulturkonzept ist ein Anfang und darf nicht als «Resultat» gesehen werden.

**Was ist Ihr grösster Erfolg, warum sind Sie besonders stolz darauf?**

Das habe ich mir noch nie überlegt (lacht)!

**Welche Niederlage schmerzt immer noch? Warum?**

Ich habe einiges mit angerissen, das nicht auf Anhieb gelang, weil die Zeit noch nicht reif war. Das sind ja keine Niederlagen, sondern es ist wichtig, auch vorzudenken und zu arbeiten. Das neue «Stachelbergbad» wäre eine gute Sache gewesen. Auch vom Musikhotel bin ich überzeugt, dass dies für die Kultur und unsere Regionalpolitik passt. Wenn es nicht gelingt, ist es keine Niederlage, dann passen einfach Ort und Zeit (noch) nicht.

**Fühlen Sie sich mehr als Stadtglarner oder als Hinterländer?**

Ich bewege mich in Regionen. Je nach Sache ist der geografische Perimeter anders.

**Apropos Stadtglarner: Was ist Ihr Lieblingserlebnis als Stadtführer?**

Wir Stadtführer versuchen, den Kanton Glarus und die Landsgemeinde ins rechte Licht zu rücken und mögliche falsche Vorstellungen zu korrigieren. Einmal habe ich mit Inbrunst die Vorteile der Landsgemeinde erklärt. Es brauche Vertrauen, um ein nur geschätztes Mehr als korrektes Resultat und als demokratischen Entscheid zu akzeptieren. Nicht immer kann ich diese Werte erfolgreich

rüberbringen. Einmal ist eine deutsche Teilnehmerin wütend aus der Führung gelaufen mit den Worten: «Schätzen ist doch nicht demokratisch, da muss gezählt werden!»

**Was sind Ihre nächsten Ziele und wie sieht Ihre Zukunft aus? Friedlicher Ruhestand?**

Ich habe noch ein paar Eisen im Feuer, ich bin aber auch bewusst weiter dran, meine Ablösung zu regeln. Beim Güterschuppen investiere ich weiterhin Energie, um die jetzige Zwischennutzung inhaltlich und strukturell zu festigen. Und – Glarus hat noch viele Möglichkeiten, zum Beispiel für ein Festival im Kulturbereich. Anderes, wie die Sommerbühne, darf aber auch irgendwann sterben oder sich umwandeln. Das Mettlenfest, das 14 Jahre stattfand, war mir in ganz jungen Jahren wichtig und ist jetzt schon lange Geschichte. Da war Engi voll von Leuten mit ihrer Jazz-, Rock- und Folk-Musik.

**Die Landsgemeinde-Inszenierung auf dem Zaunplatz wurde zum Debakel. Was sagen Sie heute dazu?**

Das sehe ich überhaupt nicht als Flop. Auch wenn die Landsgemeinde-Steile und das Landsgemeinde-Podest in der von uns erarbeiteten Form nicht kommen. Es bleibt wichtig aufzuzeigen, was die Landsgemeinde für uns Glarner und für Gäste ausmacht. Wer weiss, die Landsgemeinde unter dem Jahr wird plötzlich greifbar.

**Sie sind auch weit gereist. Wie ordnen Sie die Glarner Kultur im Vergleich ein?**

He, wir sind 40 000 Einwohner, wir können uns ja nicht mit New York vergleichen. Aber es ist erstaunlich und erfreulich, was hier alles möglich ist, da bin ich stolz drauf: das Kunsthaus, der Landesplattenberg, der Freulerpalast, die Musikwoche Braunwald, Sound of Glarus. Andere Orte haben anderes – oder auch nichts – wir bieten viel! Wir müssen uns nicht verstecken. Dennoch: Es gibt noch Luft nach oben.

**«Ich mache gerne Ferienreisen mit wenig Planung, da kann man spontan reagieren, sich überraschen lassen.»**

**Auf welche wenig bekannte Errungenschaft sind Sie besonders stolz?**

Ich habe nie etwas unter diesem Aspekt betrachtet. Der Geopark und die Tektonikarena Sardona sind eine so grosse Kiste, dass sie nicht für den Stolz Einzelner stehen. Aber ohne die Basisarbeit von David Imper und mir wäre wohl dieses Gebiet heute nicht UNESCO-Welterbe. Etwas, das klein angefangen hat, ist mit viel Arbeit und vielen neuen Leuten gross geworden. Beim Kunsthaus war die Basis da, welche die Weiterentwicklung ermöglichte: Der Ständerat und Bundesgerichtspräsident Johann Jakob Blumer, der 1870 den Kunstverein mitgegründet hat, ging wohl nicht davon aus, dass dieser Verein heute ein national und international bekanntes Kunsthaus für zeitgenössische Kunst führt. Anderes entwickelt sich halt nicht und stirbt wieder.

**Was machen Sie, wenn Sie durch Ihre vielen Funktionen gerade einen Hut zu viel tragen?**

Das war nie ein Thema. Meine verschiedenen Funktionen habe und hatte ich immer recht lange inne. So können meine Hüte klar zugeordnet werden. Ich gebe aber auch vermehrt Bereiche ab, vor allem jetzt, da es aufs Alter zugeht.

**Was wird Ihnen nie verleidet?**

(denkt nach) Fremdes und Neues entdecken, auf unverhoffte Situationen eingehen und neue Leute kennenlernen. Ich mache zum Beispiel gerne Ferienreisen mit wenig Planung, da kann man spontan reagieren, sich überraschen lassen. Es lassen sich unerwartete Sachen entdecken, Museen finden, Konzerte erleben, ohne bereits alles im Voraus festgelegt zu haben.

**Was wünschen Sie sich heute vom Regierungsrat, der ja den Preis verleiht?**

Es ist mir ein politisches Anliegen, dass Kultur zu einem wichtigen Teil der Politik wird. Ich stelle schon fest, dass die politischen Aktiven nicht unbedingt Kulturgänger sind. Mein Wunsch allgemein: Alle sollten ihre kulturelle Ader weiterentwickeln. Der Glarner Kulturkuchen könnte durchaus noch mehr engagierte Köpfe brauchen.